

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 32.

Herborn, Samstag, den 7. Februar 1914.

12. Jahrgang.

Sozialreform

solle zum sozialen Frieden dienen. Bisher ist es nicht der Fall. Die Arbeitgeber klagen über die großen Lasten, die sie zu tragen haben. Aber leider ist auch viel Unzufriedenheit unter den Arbeitern, die die Sachlage vielfach verkennen. So brachte kürzlich das christliche Wochenblatt „Licht und Leben“ eine Klage. Es hatte ein Monteur infolge eines Augenleidens die Sehraft eingebüßt. Er erhielt anfangs die volle Invalidenrente, später nur vier Fünftel davon.

Hierzu schreibt nun ein Geschäftsführer einer Berufsgenossenschaft, daß der Sachverhalt der mir bekannten Entscheidung nicht richtig geschildert wurde. Invalidenrente erhält nach dem Invalidenversicherungsgesetz der, der nicht mehr imstande ist, 1/3 dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung zu verdienen pflegen. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß jemand, der erblindet ist, dauernd Anrecht auf Invalidenrente hat. Die Verabsiegung einer Invalidenrente ist überhaupt gesetzlich unzulässig. Steigt die Erwerbsfähigkeit eines Rentenempfängers auf mehr als 33 1/3 %, so steht ihm überhaupt keine Rente mehr zu. In diesem Falle handelt es sich um einen Monteur, der durch einen Unfall erwerbsunfähig geworden ist und demnach Unfallrente auf Grund der Bestimmungen über Unfallversicherung der Reichsversicherungsordnung erhält. Der Höchstbetrag dieser Rente ist 2/3 des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes, d. h. also, ein solcher Verletzter würde, wenn er beispielsweise 1800 Mark Jahresverdienst hatte, 1200 Mark jährliche Rente bekommen, während die Invalidenrente höchstens jährlich 450 Mark, und durchschnittlich 275 Mark jährlich beträgt. Es ist nun für die Unfallversicherung noch die gesetzliche Bestimmung getroffen, daß, wenn jemand durch seinen Unfall derartig hilflos geworden ist, daß er dauernder Wartung und Pflege bedarf, seine Rente noch über den gesetzlichen Höchstbetrag hinaus und zwar bis zum Betrage seines vollen Jahresverdienstes erhöht werden kann (§ 560 der Reichsversicherungsordnung). Für den Fall völliger Erblindung ist nach regelmäßiger Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes die Erhöhung der Rente von 66 2/3 % auf 80 % als völlig ausreichend bezeichnet worden. Es leuchtet auch ohne weiteres ein, daß ein Erblindeter von der Wartung, Pflege und Unterstützung anderer Personen nicht in dem Maße abhängig ist, wie mancher bettlägerige Kranke, der auch bei den einfachsten Handgriffen der Hilfe anderer bedarf. In der Regel hat der Blinde die Fähigkeit, sich in ihm bekannten Räumen und Gegendern zu bewegen, sich allein anzukleiden, das ihm vorgelegte Essen zu sich zu nehmen u. s. w. Wenn in dem hier vorliegenden Falle zunächst 100 % des Jahresverdienstes gewährt worden sind, so ist dabei in außerordentlich wohlwollender Weise der Fall berücksichtigt, daß der Erblindete sich erst allmählich die nötige Bewegungsfreiheit und die Fähigkeit zu manchen häuslichen Verrichtungen aneignet, die er anfangs nicht hatte; deshalb ist nicht von vornherein der an sich durchaus genügende Satz von 80 % angesetzt worden, sondern erst nach längerer Gewöhnungszeit.

Um also die Sache kurz zu fassen, liegt sie gesetzlich so, daß an sich für völlige Erwerbsunfähigkeit nicht, wie dies ein allgemein in allen Staaten gültiger Grundsatz ist, der volle Lohn als Entschädigung gewährt wird, sondern 2/3 des Lohnes und daß lediglich im Falle der Hilflosigkeit besondere Zuschüsse für Pflege und Wartung, die bis zu 33 1/3 % des Jahresarbeitsverdienstes betragen können, gewährt werden. Bedenkt man, daß die Unfallrenten ohne Rücksicht auf die Dauer der Beschäftigung in dem Betriebe — also ebenfalls schon für einen Unfall, der sich eine Viertelstunde nach Eintritt des Arbeitspostens in der Fabrik ereignet — gewährt werden, während bei Beamten, die dienstunfähig werden, erst nach einer gewissen Reihe von Jahren höhere Pensionen erworben werden, so werden sie ohne weiteres zugeben müssen, daß die gesetzlichen Bestimmungen außerordentlich wohlwollend sind.

Der erwähnte Monteur erhält also, angenommen, daß sein Jahresarbeitsverdienst 1800 Mark betrug, auch bei Annahme einer 80-prozentigen Hilflosenrente 1440 Mark jährlich. Eine derartig hohe Entschädigung kann man wohl kaum als Almosen bezeichnen und von einer „kaiserlichen Unarmherzigkeit“ kann hier sicher nicht die Rede sein.

Ich bedauere es außerordentlich, daß der Schreiber ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse, die doch sehr leicht — z. B. durch eine Anfrage beim Reichsversicherungsamt — verschafft werden konnte, von einem „traurigen, sündhaften, grausamen, unmenschlichen“ Verfahren redet. Wer wie ich seit 28 Jahren die Tätigkeit des Reichsversicherungsamtes verfolgt, muß zugeben, daß dasselbe außerordentlich wohlwollend und menschenfreundlich verfährt und davon auch durch sehr betrübende Erfahrungen in den zahlreichen Fällen von Verstellung und Vertretung nicht abgegangen ist. Mit der deutschen Sozialversicherung ist ein Wert geschaffen, das sich die Bewunderung wohl der ganzen Welt erworben hat, und das, obgleich in

einigen anderen Staaten Ansätze zu einer ähnlichen Gesetzgebung gemacht sind, doch auch nicht entfernt bisher von irgendeinem Staate erreicht worden ist. Bei der Ausführung des Gesetzes mögen sich, wie dies ja bei allen menschlichen Einrichtungen der Fall ist, vereinzelt Mängel zeigen. Jeder unbefangene Beurteiler muß aber zugeben, daß hier deutsche Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt und das ehrliche Streben, den Intentionen des Gesetzgebers und der kaiserlichen Vorfahrt vom Jahre 1881 in wohlwollender Weise gerecht zu werden, durchweg bei der Ausführung des Gesetzes offenbar geworden ist. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß es sich hier nicht um eine Armen- oder Unterstützungskasse handelt, sondern daß lediglich nach gesetzlichen Grundlagen über die Ansprüche der Versicherten entschieden werden muß. Die Beamten der Berufsgenossenschaften und Invalidenversicherungsanstalten haben nach gesetzlicher Bestimmung das ihnen anvertraute Vermögen so zu verwalten, wie ein Vormund das Vermögen seines Mündels. Sie haben nicht das Recht, über die gesetzlich bestimmte Höhe hinaus, Entschädigungen zuzubilligen.

Sie werden zugeben, daß es jedem gewissenhaften Beamten ein sehr ernstes Anliegen sein wird, niemand Gewalt noch Unrecht zu tun und den berechtigten Ansprüchen der ja sehr zu bedauernden invaliden oder unfallverletzten Arbeiter, soweit es nur irgendmöglich, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zumal ja für die fest angestellten Beamten auch nicht der geringste Grund vorliegt, im Interesse ihrer Vorgesetzten die versicherten Personen in irgendwelcher Weise zu benachteiligen.

Wenn in dem Druckstück von der „mühevollen Kleebelei, an der wir uns alle beteiligen“, die Rede ist, so hat der Verfasser ganz übersehen, daß für die gesetzliche Unfallversicherung, um die es sich hier ausschließlich handelt, lediglich der Arbeitgeber (Fabrikbesitzer) beitragspflichtig ist und daß außer ihm niemand, auch der Versicherte nicht, irgendwelchen Beitrag zu zahlen hat.

Die preußischen Landwirtschaftskammern.

Den Kelgen der eigentlichen Tagungen der großen Deutschen Landwirtschaftswoche eröffnet, wie stets, das preußische Landes-Oekonomie-Kollegium. Dieser Tagung ging am Mittwoch die 34. Konferenz der Vorstände der preußischen Landwirtschaftskammern im Festsaal des preußischen Abgeordnetenhauses voran, in welcher die Vorlagen für das Landes-Oekonomie-Kollegium vorbereitet wurden; außerdem standen auf der Tagesordnung dieser öffentlichen Sitzung verschiedene Referate, wie über Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten und ihre Stellung zu den Landwirtschaftskammern, über das Lustverkehrsgebot u. a. m.

Der Konferenz lag ferner ein Geschäftsbericht der ständigen Kommission des Landes-Oekonomie-Kollegiums über das abgelaufene Geschäftsjahr vor. Neben dieser Kommission bestand noch eine Reihe von Sonderkommissionen des Landes-Oekonomie-Kollegiums, die nach Bedarf auf Beschluß der Plenarversammlung oder der ständigen Kommission gebildet werden. Eine der hauptsächlichsten Kommissionen ist die für

das Arbeiterwesen, in welcher der Universitätsprofessor Geh. Regierungsrat Dr. Sering-Berlin-Grünwald eine gewichtige Rolle spielt. In ihrer letzten Sitzung hatte die ständige Kommission einen Bericht über die Tätigkeit der Kommission für das Arbeiterwesen entgegengenommen und nach eingehender Begründung folgenden Beschluß gefaßt:

Für die Schaffung einer blühenden Landbevölkerung ist die Vermehrung der einheimischen Landarbeiter nicht minder wichtig als die Ansiedlung von Bauern. Nachdem die Bauernansiedlung mit sehr beträchtlichen Summen die Königlich-Preussische Regierung hat, ist es ein dringendes Erfordernis, namentlich auch reichliche Mittel für die Erhaltung und Vermehrung der Landarbeiter bereitzustellen. Die als geeignet erscheinenden Maßnahmen sind nach den jeweiligen Verhältnissen der verschiedenen Provinzen besonders zu beurteilen. Deshalb empfiehlt sich zwecks Klarstellung und praktischer Leitung der örtlichen Maßnahmen die Anstellung von besonderen Geschäftsführern für das Landarbeiterwesen bei den Landwirtschaftskammern. Die Königlich-Preussische Staatsregierung wird gebeten, die notwendigen Mittel hierzu zu bewilligen. Ferner wird die Bereitstellung weiterer Staatsmittel erbeten für den Ausbau der Arbeitsnachweise, die Förderung der Wohlfahrtspflege, insbesondere die Errichtung von Rechtsauskunftsstellen auf dem Lande, die Förderung der beruflichen Ausbildung der Landarbeiter und die Erteilung von Verbrauchstragen über die Landarbeiterfrage und Wohlfahrtspflege an den landwirtschaftlichen Lehrinstituten.

Zur Durchführung dieses Beschlusses hatte die Kommission sofort die nötigen Schritte getan, indem sie dem preußischen Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Besier den Antrag auf Bereitstellung von Staatsmitteln unterbreitete. Sie hatte den Erfolg zu verzeichnen, daß in den Staatshaushaltsetat für das Etatsjahr 1914/15 die Summe von

90 000 Mark für Förderung der Wohlfahrtspflege auf dem Lande eingestellt worden sind. Von dieser Summe sind 60 000 Mark dazu bestimmt, die Rechtsberatung der minderbemittelten ländlichen Bevölkerungsfreie zu fördern. Weiter beschäftigte sich die Kommission mit der Frage, ob

die Errichtung von Betriebskrankenkassen für die Landwirtschaft zweckmäßig sei und sprach sich nach eingehender Beratung in einem Beschluß dahin aus, daß in den Kreisen, in denen nur Ortskrankenkassen errichtet werden, zur Wahrung der Interessen der ländlichen Arbeitgeber und -nehmer nach Möglichkeit ländliche Betriebskrankenkassen gegründet werden sollen. In den Kreisen aber, in denen neben den Ortskrankenkassen auch Landtrankenkassen errichtet werden, soll im Interesse der ländlichen Allgemeinheit sowie im Einzelinteresse von der Gründung von Betriebskrankenkassen abgesehen werden. Mit Hilfe der Landwirtschaftskammern wurde die möglichste Befolgung dieser Grundsätze durch die landwirtschaftlichen Arbeitgeber herbeigeführt.

Befürwortet und den Landwirtschaftskammern dringend empfohlen wurde ferner die Gründung landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine. Zur Gründung eines Landesverbandes ist noch für diesen Monat eine Sitzung in Aussicht genommen.

Im Interesse der Hebung des Obst- und Gemüseverbrauchs wurde mit dem Verein zur Förderung desselben ein gegenseitiges Hand in Hand arbeiten vereinbart.

Eine wichtige Frage bildete auch die Sicherstellung des landwirtschaftlichen Arbeiterbedarfes

im Kriegsfall. Mit Rücksicht auf die unsichere weltpolitische Lage des vergangenen Jahres hat die Kommission den Landwirtschaftsminister gebeten, diejenigen Maßnahmen vorzubereiten, welche bei einer etwaigen Mobilisierung die Ausführung der notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten sicherstellen. Insbesondere wurde vorgeschlagen, die Bereitstellung der fiskalischen Waldarbeiter für landwirtschaftliche Arbeiten, Einschränkung der Beschäftigung von Ausländern in der Industrie im Falle eines Krieges, Zuführung der in der Industrie beschäftigungslos gewordenen Arbeiter auf das Land, Verwendung der Gefangenen für die landwirtschaftlichen Arbeiten, weitgehende Befreiung der ländlichen Schulkinder vom Unterricht und Ausbau der Arbeitsnachweise für das platt Land zwecks rascher Verteilung der Arbeitskräfte.

In den Rahmen ihrer Beratungen hatte die Kommission auch

die Einführung einer gesetzlichen „Frühzeit“ genommen, indem sie vorschlägt, sämtliche Uhren im deutschen Reich im Sommerhalbjahr um eine Stunde zurückzustellen, um so die Tageshelle mehr auszunutzen. Es wurde dahin Stellung genommen, daß eine derartige Regelung vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus kaum als notwendig bezeichnet werden könnte, da sich der landwirtschaftliche Betrieb ohnehin mehr nach der Tageshelle und Dunkelheit richtet, als nach den Stunden der mitteleuropäischen Zeit; doch wurde nicht verkannt, daß eine derartige Regelung für die städtische Bevölkerung vielfache Vorteile in sich schließen würde.

Deutsches Reich.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und England bildeten am Mittwoch den Gegenstand der Darlegungen, die die beiden Staatssekretäre von Tirpitz und von Jagow anlässlich der Beratungen über den Marineetat in der Budgetkommission des Reichstages machten. Der erstere betonte, daß die seinerzeit von England angebotene Relation von 16:10 auch heute noch annehmbar sei, daß dagegen der nur gelegentlich einer Wahlrede erwähnte „Feterjahr“-Gedanke nicht verwirklicht werden könne. Positive Vorschläge in dieser Beziehung seien übrigens bisher seitens Englands keine gemacht worden; gehebe dies, so würden sie wohlwollend geprüft werden. Ueber das Anwachsen der Marineetats der verschiedenen Mächte sich verbreitend, stellte der Staatssekretär ein sehr viel stärkeres Anwachsen bei den fremden Staaten fest; Deutschland habe in den letzten fünf Jahren seine Ausgaben für die Marine um 55 Millionen, England dagegen um das Vier-, Frankreich um das Zweieinhalb- und Rußland um das Fünfeinhalbfache gesteigert.

Nach den Erklärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen, von Jagow, ist das Verhältnis Deutschlands zu England als „ein recht gutes“ zu bezeichnen, da die Beziehungen der beiden Kabinette „durchaus vertrauensvoll“ seien. So schritten denn die Entspannung und die Annäherung ungestört fort.

Die Veränderungen in der reichsländischen Regierung werden nunmehr amtlich mitgeteilt. Hervorzuheben ist noch, daß dem neuen Staatssekretär Grafen von Rüdern der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz und dem bisherigen Staatssekretär Frhrn. Jörn von Sulach „unter Bezeugung Allerhöchsten unveränderten Wohlwollens und des Allerhöchsten Dankes für die langjährigen treuen Dienste“ die Kgl. Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden ist.

Keine Beeinflussung der Ortskrankenkassen-Wahlen mehr! Im preußischen Handelsministerium wurden nunmehr Vorschriften ausgearbeitet, die das Eindringen der Parteigegensätze in die Familien anlässlich der Wahlen zu den Ortskrankenkassen verhindern sollen, sowie eine Verbilligung der Krankenkassenbeiträge anstreben. Die Veröffentlichung dieser Vollzugsvorschriften wird binnen einer Woche etwa erwartet.

Weitere Schakanweisungen in Preußen. Auf vielfältige Anregung und mit Rücksicht auf die starke Ueberzeichnung der kürzlich aufgelegten Schakanweisungsanleihe

hat die preussische Finanzverwaltung sich entschlossen, weitere 200 Millionen Mark vierprozentige auslosbare Schatzanweisungen, eingeteilt in 16 Serien zu 12 1/2 Millionen Mark, zu begeben. Bei der Zuteilung sollen die kleinen Sparer und diejenigen Zeichner, welche die Anleihe unzweifelhaft als dauernde Kapitalanlage erwerben wollen, namentlich auch Sparkassen und andere öffentliche Anstalten, seitens der Zeichnungsstellen tunlichst vorzugsweise berücksichtigt werden. Die Zeichner können mit Rücksicht auf den Umfang der Zuteilungsarbeiten nicht vor dem 10. Februar Nachricht über die Zuteilung erwarten. Mit dieser weiteren Begebung ist der gesamte Emissionsbedarf Preußens für das Jahr 1914 nunmehr gedeckt.

Deutscher Reichstag.

206. Sitzung.

§ Berlin, 5. Februar 1914.

Im Reichstage kamen in der fortgesetzten Aussprache über die Handhabung des Vereinsgesetzes heute an erster Stelle die liberalen Parteien zu Worte. Die Behandlung dieses Themas ist, wie der Nationalliberale Dr. Jund gleich zu Eingang richtig bemerkte, in der Tat schon zu einer ständigen Einrichtung des Reichstages geworden; man darf ihm aber auch darin beipflichten, daß die Schärfe der Kritik nachgelassen hat. Im übrigen seien seine Parteifreunde nicht geneigt, die Zentrumsanträge anzunehmen. Auch die Volksparteier sind, wie Dr. Müller-Meinungen darlegte, zwar für einen weiteren freirechtlichen Ausbau des Gesetzes, aber keineswegs etwa für die Ausschaltung des Jugendparagrafen. Die denkbar schärfste Kritik übte der Redner an dem Verhalten der Behörden im Falle Amundsen. Dann kamen die kleinen völkischen Protestpartei, die Elsäßer und Dänen, zu Worte, denen die Zentrumsanträge natürlich gerade so wie den Polen besonders erwünscht sind. Die Sozialdemokraten schieden als zweiten Redner den Abgeordneten Landsberg vor, der dem geltenden Recht angeblich allen Ernstes sogar das frühere preussische Vereinsgesetz vorzieht. Etwas verständlicher erscheint es dann schon, wenn der Württemberger Groeber vom Zentrum der Sehnsucht nach seinem alten heimatischen Vereinsgesetz Ausdruck gibt, das im ganzen sehr viel freier gehalten gewesen sei als das frühere preussische Recht. Der Reichsamtsschreiber Lewald erklärte, daß der preussische Minister des Innern mit allem Nachdruck auf die korrekte Anwendung des Gesetzes hingewiesen habe.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung.

§ Berlin, 5. Februar 1914.

Im Abgeordnetenhaus setzte man heute die Beratung des Justizetats mit der allgemeinen Besprechung beim Titel „Ministergehalt“ fort. Der Fortschrittler Ranzow verlangte Vermehrung der Rechtsanwälte beim Reichsgericht, weniger formalistische Kontrolle der Richter, häufigeren Wechsel in der Besetzung der Strafkammer, streifte noch einmal den Fall Anittel, führte Beschwerde über Richteingreifen der Staatsanwaltschaft in Dortmund wegen beleidigender Artikel eines dortigen Blattes gegen die Anwaltschaft und kam zuletzt auf die Befämpfung des Schmutzes in Wort und Bild zu sprechen. Herr Dr. Bessler war recht wenig glücklich, als er das Richteingreifen der Staatsanwaltschaft wegen der behaupteten Beleidigung von Anwälten in Dortmund zu rechtfertigen suchte. Seine Begründung, man habe im Interesse der Anwaltschaft nicht eingegriffen, konnte recht wenig befriedigen, und selbst der konservativste Abgeordnete Bierack mußte dem Minister eine leise Mißbilligung erteilen. Den größten Raum in den Darlegungen des Justizministers nahm seine Stellung ein zu den behördlichen Maßnahmen gegen Anwaltspostkarten. Er betonte zwar, daß das Vorgehen auf Publikationen beschränkt bleibe, die gegen das Gesetz verstößen.

Rechte und Zentrum stützten die Darlegungen seines Standpunktes durchaus. Der Pole Seyda zog gegen den Dänemarkverein zu Felde und warf der preussischen Justiz Parteilichkeit vor, ein Vorwurf, der später von dem Dänen Kloppenborg wieder aufgenommen und unterstärkt wurde. Es blieb Herrn Dr. Liebknecht vorbehalten, den immerhin ruhigen Ton der Verhandlung auf einen recht scharfen Akzent zu stimmen, wodurch er den Widerspruch der Rechten zum Entrüstungsturm steigerte. Der Justizminister trat ihm entgegen, indem er das Verhalten der Sozialdemokraten im Falle Krupp, denen mit Rücksicht auf das für die sozialdemokratische Propaganda wenig befriedigende Ergebnis dieses Prozesses die Felle weggeschwommen zu sein schienen, kritisierte.

Ausland.

Effad Paschas Erklärung.

Der frühere „Verteidiger“ von Skutari und bisherige Vetter der Gesandte Albanien, Effad Pascha, läßt in der „N. Fr. Pr.“ erklären, daß zwischen ihm und der Kontrollkommission ein vollkommenes Einverständnis erzielt worden sei. Die Kontrollkommission komme nunmehr zum ständigen Aufenthalt nach Durazzo. Er werde seinen Platz weiter behalten. Sobald ihm die Kontrollkommission offiziell mitteile, daß der Prinz zu Wied zur Abreise nach Albanien bereit sei, werde er an der Spitze der Deputation nach Potsdam reisen. Wahrscheinlich werde er den Prinzen zu Wied von Potsdam nach Wien und Rom begleiten, während die übrigen Mitglieder der Deputation von Potsdam direkt nach Albanien zurückreisen würden.

Kleine politische Nachrichten.

Die Reichsbank setzte am 5. Februar ihren Diskont von 4 1/2 auf 4, den Lombardzinsfuß von 5 1/2 auf 5 Prozent herab. Die gleiche Maßregel ergrieffen auch die Bayerische Notenbank und die Sächsische Bank.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ging ein umfangreicher Entwurf über ein Gesetz zur Abänderung des Kommunalabgaben- und des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes zu.

Eine Vorlage über Befreiung einer Reihe von Orten in höhere Seerisikoklassen wird, wie die „Tagl. Reichs.“ erfährt, im Reichsschatzamt ausgearbeitet und demnächst dem Bundesrat vorgelegt werden.

In Friedberg (Hessen) fand, dem „B. Z.“ zufolge, eine Versammlung statt, mit dem Zweck, eine konservative Partei für das Großherzogtum Hessen zu gründen, damit der Umsturz der Bewegung in Hessen entgegengetreten werden könne.

Die Holland-Amerika-Linie übernahm es, vermittelnd in den Kampf zwischen den beiden größten deutschen Schiffsahrtsgesellschaften, Lloyd und Hapag, einzugreifen und Vergleichsverhandlungen anzubahnen.

Der Pariser Untersuchungsrichter Drouot verfügte die vorläufige Freilassung des anlässlich des Anschlages gegen Scherif Pascha verhafteten Geheimagenten Isander Bel. Scherif Pascha erhob gegen diese Freilassung Einspruch.

Mit der Neubildung des portugiesischen Kabinetts wurde der Staatsmann Bernardino Machado vom Präsidenten der Republik beauftragt; Machado nahm den Auftrag an.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos reiste am Donnerstagabend von Petersburg nach Bukarest ab.

Der kleine Kreuzer „Rosk“ wurde am Freitag in Kiel unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Thilo von Trotha in Dienst gestellt.

Seit einigen Tagen hält sich der frühere provisorische Regent von Albanien, Kemal Bei, in Berlin auf und konferiert täglich mit dem Prinzen zu Wied in Potsdam.

Das Repräsentantenhaus der nordamerikanischen Union nahm am Freitag die Einwanderungsfrage an; diese enthält eine Klausel, die für die Einwanderer den Nachweis der Schulbildung vorschreibt, aber alle Zusatzanträge über den Ausschluss von Altsitten beseitigt.

Das Ständige Senatskomitee der Republik hielt berief den Kongress ein, damit er zur Wahl eines neuen Präsidenten schreite. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Rebellen einen unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewählten Präsidenten anerkennen werden.

Tagesneuigkeiten.

Der Massenmörder Wagner, der bekanntlich als geisteskrank erklärt wurde, ist nunmehr in die Irrenanstalt Wittenberg übergeführt, dort wird er dauernd und sicher verwahrt werden. Unter den Schriften Wagners, die dem Beschluß der Strafkammer und den Gutachten der Sachverständigen zugrunde lagen, befindet sich auch eine dreibändige Selbstbiographie, die er schon vor fünf Jahren begonnen hatte und die einen Einblick in das Geistesleben des Massenmörders gewährt. Dieser Einblick führte mit zu der in dem Gerichtsbeschluß zum Ausdruck gebrachten Beurteilung des Mörders. Landgerichtsdirektor Fischerbach, der als Gefängnisvorstand den Massenmörder in den letzten Wochen wiederholt in seiner Zelle besucht und sich eingehend mit ihm unterhalten hatte, äußerte sich in der Schwurgerichtsverhandlung, als er von dem Beschluß der Strafkammer Mitteilung machte, dahin: „Der persönliche Eindruck, den man von dem Manne gewinnt, ist ein geradezu überwältigender. Man erwartet, einen Mann von 39 Jahren, einen schweren Verbrecher zu finden, und man findet einen gramgebeugten Mann, der den Eindruck eines etwa 55jährigen macht, der von höchstem, schüchternem, manchmal beinahe kindlichem Wesen ist, und der in einen gewissen Affekt nur gerät, wenn man auf die Mülhauser Sache zu sprechen kommt, der vielleicht noch von einer gewissen Lebhaftigkeit ist, wenn er, wie es mir gegenüber immer wieder getan hat, flehentlich gebeten hat, ich möchte ihm doch die Freude machen, daß die Verhandlung bald stattfindet und er gelöst werde. Das konnte er mit lächelnder Miene vorbringen, als ob es etwas Nützliches und Selbstverständliches wäre.“

„Das faiste Baut.“ Einen Reinsfall bei der Wehrbeitragserklärung erlebte ein Landwirt aus der Umgegend von Herford. Er erschien auf dem Steuerbureau des Landratsamtes, um seine Erklärung zum Wehrbeitrag der Einfachheit halber persönlich abzugeben. Vom Steuersekretär nach seinem Barvermögen befragt, erklärte der Landwirt, er besitze 10 000 M., die auf der Spartasse zu L. lägen. Zum Beweis überreichte er ein Spartassenbuch. Nachdem der Beamte hineingeschaut hatte, meinte er: „Ja, mein Freund, Sie haben sich wohl verprochen, denn hiernach beträgt Ihre Spartasseneinlage doch 40 000 M.“ Der Landwirt bekam nun einen roten Kopf und erwiderte ärgert: „Das häut mit die Biewer das faiste Baut in de Hanne geben.“

Verunglückte Postbeamte. Als in der Nacht zu Donnerstag mehrere Postbeamte auf dem Bahnhof Göttingen mit dem Ausladen von Postkassen beschäftigt waren, brauste plötzlich, unbemerkt von den eifrig arbeitenden Beamten, ein Zug heran. Die Beamten konnten sich bis auf zwei retten, die überfahren und schwer verletzt wurden; der eine von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen.

Das Dampfschiff „Sachsen“ über Helgoland. Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“ hat am Mittwoch von Hamburg aus der Insel Helgoland einen Besuch abgestattet, angesehens deren Küsten im vorigen Herbst, wie erinnerte, ein Schiffschiff der „Sachsen“, der Marineflottillen „L. 1“, in den Wogen der Nordsee unterging. Das Luftschiff überflog die Hafenanlagen von Helgoland, umkreiste die Insel, flog über die Düne und das hinter der Düne liegende Schwaberg und verschwand dann wieder im dichten Nebel. Die „Sachsen“ führte die Reichsdienstflotte.

Schleswig 50 Jahre preussisch. Aus Anlaß der Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Befreiung der Stadt Schleswig von dänischer Herrschaft prangt Schleswig in prächtigem Blumen- und Flaggen Schmuck. Bisher sind etwa 20 Deputationen preussischer und österreichischer Regimenter eingetroffen und festlich empfangen worden. Der Zug der Festteilnehmer von nach und fern ist ein ganz gewaltiger. Die Militärdeputationen waren Donnerstag mittag Gäste des Offizierskorps des Husarenregiments Kaiser Franz Joseph von Desferre (2. Schleswig-Holsteinisches) Nr. 16.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten.

(19)

Beide Herren stellten sich als Kriminalbeamte vor, die ihren Urlaub hier verbrachten und den Sohn verhaften wollten, da sie ihn als einen gefährlichen Hochstapler und Falschspieler Namens Schulze nach der Photographie und an dem Abende vor der Abreise erkannt hatten. Haberland ging erregt in seinem Zimmer auf und ab. In seinem Innern tobten widerstrebende Gefühle. Sagte er die Wahrheit, dann schnitt er dem Sohne, der wohl schon auf dem Wasser schwamm, die Flucht ab und auch die Möglichkeit, ein besserer Mensch zu werden. Sein Rechtlichkeitsgefühl wiederum sagte ihm, daß er den eigenen Sohn dem Gerichte ausliefern müsse, damit er die gerechte Strafe für seine Taten erhalte. Aber war der Sohn nicht schon hart genug bestraft, tief wiederum eine innere Stimme, und es ist doch dein Sohn, dein eigen Fleisch und Blut, sagte sich Haberland schließlich, als er den beiden Beamten alles Nähere über die Flucht verschwieg.

Er bemerkte nur, daß es ihn tief ergriffen habe, einem Unwürdigen sein Haus geöffnet zu haben und machte den Beamten schließlich Vorwürfe, daß sie nicht eher gesprochen hätten. Nun könne er ihnen nicht einmal angeben, wohin sich der Fremde gewandt habe. So viel, wie er aus den Gesprächen entnommen habe, hätte er indes seine Reise nach Berlin antreten wollen, da er hoffe, dort Verwandte oder Bekannte zu treffen. Nun glaube er auch, daß der Verbrecher die abhanden gekommenen Erinnerungen nur geheuchelt habe. Freilich, ins Innere könne ja niemand sehen.

Trotzdem die beiden Beamten in sehr ärgerlicher Stimmung waren, wurden sie von dem, was Haberland gegen sie vorbrachte, völlig überrumpelt. Hatten sie den Pastor doch im Verdachte gehabt, daß er ihnen den Fremden bisher mit Dinst geistlich ferngehalten habe. Nachdem sie sich von dem ersten Erstausen erholt hatten, gaben sie dem auch offen Ausdrück. Doch das wies Haberland in seiner milden Art bestimmt zurück.

Er habe nur jede Aufregung von seinem Pfling, den Bestimmungen des Arztes gemäß, ferngehalten.

Es erregte großes Aufsehen, als am nächsten Morgen bekannt wurde, daß die beiden Badegäste Kolbke verlassen hatten. Sie waren, wie der Rutscher des Gasthofes erklärte, nach Berlin gefahren.

Wiederum war ein prächtiger Sommertag zur Rüste gegangen. Beide plätscherten die Wellen an den Strand. Die Sonne vergoldete mit ihren untergehenden Strahlen die weiten Wasserflächen, die würzigen Salzhauch ausströmten.

Haberland ging einsam am Strande entlang. Die Enttäuung der beiden Geheimbeamten hatte ihn auf das Tiefste getroffen. Er mußte mit sich erst ins Reine kommen und über-

legte, daß es besser sei, wenn er diesen Schlag für sich behalte. Seine Gattin sollte nicht erfahren, wie tief der Sohn gesunken. Es war genug, daß er daran trug. Und endlich mußte doch auch für ihn ein Lichtstrahl kommen, mußte doch die Zeit der Heimkehrung aufhören und es wieder Frieden werden im Innern, gerade so wie jetzt die mitunter so tüchtige See friedlich zu seinen Füßen lag, Ruhe kündend und die Unendlichkeit alles Seins uns vor Augen führend. Nachdem Haberland mit sich Zwiesprache gehalten, lehnte er zu seinem traurigen Heim zurück. Er konnte nicht anders, wie er gehandelt. Möchten die Beamten sehen, wo sie den Sohn fanden, denn er war doch sein eigen Fleisch und Blut.

6. Kapitel.

Rudolf von Ehrenstein, Hauptmann a. D., Schiffsmakler und Reedereibesitzer Brown sprang von seinem Sessel auf, als der Kontordienner die Karte überreichte. „Ich lasse den Herrn Hauptmann bitten, näher zu treten“, sagte er freudigen Tones.

Brown hatte den Hauptmann vor einem halben Jahre in dessen Garnison kennen gelernt und aufrichtige Freundschaft mit dem strebsamen jungen Offizier geschlossen. Unwillkürlich mußte er an die schöne Zeit zurückdenken, die er dort im Kreise der flotten Offiziere verlebte hatte, zwar furchtbar teuer, aber Brown brauchte das Geld nicht groß anzusehen, war er doch in der Wahl seiner Eltern sehr vorstichtig gewesen. Senator Brown hatte seinem einzigen Sprößling nicht nur sein stützendes Geschäft, sondern auch seine Millionen vererbt.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Brown ging dem Näheretretenden entgegen und schüttelte ihm herzlich die Hände, darauf geleitete er ihn zu einem Sessel und lud ihn freundlich ein, Platz zu nehmen.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie mich Ihr lieber Besuch erfreut, Herr Hauptmann“, nahm er das Gespräch auf. „Hofentlich verweilen Sie nun längere Zeit in unserer alten Hafenstadt.“ Dabei blickten seine Augen prüfend zu dem Gaste hinüber, dessen Blide unruhig die Einrichtung maßen. Merkwürdig, dachte Brown, wie sich der Hauptmann verändert hat, auch die Stimme kam ihm etwas fremd vor, als sein Gaste auf seine Einladung erwiderte: „Das kommt auf die Umstände an, werter Herr Brown, ich wollte wohl einige Zeit hier verweilen, aber es kann auch sein, daß ich mich nur wenige Tage hier aufhalte.“

Wie dem auch sei, bemerkte Brown, „Sie sind selbstverständlich mein Gaste. Ist es mir doch nur so möglich, die Dankbarkeit für meinen Aufenthalt in Ihrer ehemaligen Garnison zu bezeugen.“ beschwichtigte er den Hauptmann, als dieser etwas erwidern wollte. „Für heute ist bei mir natürlich Geschäftsbeschluss“, fuhr er fort.

„Sie entschuldigen mich wohl einen Augenblick, ich will nur meinem Protokollisten noch einige Weisungen geben, dann fahren wir in meine Behausung hinaus.“ Er ließ seinen Gaste allein im Konjor.

Als die Schritte verhaßt waren, erhob sich dieser, um mit ein paar Schritten an den offenen Geldschrank und nahm diesem zwei Lose in einem Fache liegende Tausendmarktscheine. „So, für weiteres Betriebskapital hätte ich gefordert“, murmelte er vor sich hin, als er die Scheine in seiner Tasche verschwinden ließ und dann wieder in dem Sessel Platz nahm. So fand ihn Brown vor, als er das Zimmer wieder betrat.

„Das ist eine wunderbare Weltkarte“, redete der Gaste den Eintretenden an. „Selten habe ich eine so übersichtlich hergestellte gefunden, wie diese, die ich jetzt nun schon die ganze Zeit betrachte habe.“

„Nun, gar so schön ist sie gerade nicht“, meinte Brown lachend ab. Dann lud er seinen Gaste zur Fahrt ein, nachdem der Geldschrank, ohne seinen Inhalt einer Prüfung zu unterziehen, verschlossen hatte. Brown bewohnte weit außerhalb der Stadt am Flusse eine schön gelegene Villa. Ein Motorboot mit einem Führer erwartete den Chef des weltbekannten Hauses an den an einem Kanale liegenden Lagerhäusern der Firma. Nicht ohne berechtigten Stolz machte Brown seinen Gaste auf die Verschiedenartigkeit der darin lagernden Waren aus allen Erdteilen aufmerksam. Interessiert harrte sein Begleiter zu, oftmals Fragen stellend nach dem Wert der dort aufgestapelten Sachen. Er stellte sich sehr erstaunt, als er erfuhr, daß dort Millionen festgelegt seien, um ins Binnenland oder über See weiter verschifft zu werden.

Kaleidoskopartig rollte sich das Bild des großen Hafenverkehrs ab, als Brown und sein Gaste in dem eleganten, schnellen Motorboot stromab fuhren, an den mächtigen Dampfern und großen Seglern aus aller Herren Länder vorbei auf denen rastlos gearbeitet wurde, Fracht einzunehmen oder zu löschen. Brown wußte seinem Gaste ein interessantes Bild von all den tausend Kleinigkeiten zu geben, die so ein stiller Arbeit erfordere.

Im Hause Browns wartete eine ältere Haushälterin als Anstandsdiene, sie empfing die Mitteilung, daß Herr Brown heute und auch die nächsten Tage einen Gaste habe, mit Würde und dem älteren Personen eigenartigen Gleichmut. Gleichgültig aber fragte sie, ob das Gepäck des Herrn Hauptmann von der Bahn aus besorgt würde, oder ob sie einen Boten dorthin senden sollte.

Einen Augenblick dachte der Gaste nach, auf diese Frage war er nicht vorbereitet, dann entgegnete er indes vernehmlich: „Ich danke Verehrteste. Aber Sie brauchen sich nicht bemühen, da ich später alles selbst besorgen werde.“

Fortsetzung folgt.

Kurze Auslands-Chronik.

In Journal (Belgien) brachte die dreißigjährige Gattin eines Buchhalters namens Defense vier Mädchen zur Welt, von denen eins bald nach der Geburt starb. Die drei übrigen Neugeborenen sind durchaus lebensfähig. Die junge Frau ist bereits Mutter von vier Knaben. Nach einer Blatterkrankung aus Le Mans ist unter der dortigen Garnison eine Scharlachepidemie ausgebrochen. In 200 Personen liegen krank im Militärhospital, das durch Baracken vergrößert werden mußte. Auch in Tours sollen mehrere 100 Soldaten an Typhus und Malaria erkrankt sein.

Der Flieger Garatz stellte in Chartres einen neuen Höhenrekord für den Flug mit fünf Passagieren auf, indem er mit ihnen bis zu einer Höhe von 2250 Metern aufstieg.

Eine Eisgasse, auf der sich 447 Fischer befanden, teils Finnländer aus Lavanant, teils Russen, hat sich von der finnischen Küste losgelöst und ist bei der kleinen Insel Seltar gelandet. Der Eisbrecher „Tarmo“ ist mit Lebensmitteln zur Hilfeleistung dorthin abgegangen.

Nach einem Bericht des Gouverneurs sind bei den Ueberschwemmungen im Staate Bahia mehr als tausend Menschen umgekommen.

Lokales und Provinziales.

Serborn, 6. Febr. Es wird uns mitgeteilt, daß sich unsere gestrige Notiz von Weidenhausen, btr. Kirchenbau auf Irrtum beruht. Für die Kirche mit neuem Turm befindet sich vorläufig ein Vorentwurf im Entstehen. Dagegen soll in Ballersbach an den alten Turm ein neues Schiff angebaut werden. Der angegebene Kostenbetrag ist nicht zutreffend.

Durch verschiedene Blätter geht die Nachricht, daß das Bahnhof-Hotel für 74 500 Mk. an Herrn Karl Schumann hier übergegangen sei. Wie uns Herr Albrecht, der Besitzer desselben mitteilt, ist der Verkauf bis jetzt noch nicht zustande gekommen.

Die Theischen Wohnhäuser in der Wilhelmstraße wurden an Herrn Wilhelm Schäfer für 25 000 Mark verkauft und das in der Austraße gelegene Wohnhaus nebst Garten und Acker an Herrn Carl Benner in Viden für 22 000 Mark verkauft.

Der seit langen Jahren hier gut bekannte Gemüsehändler Zielmann aus Beggendorf ist am Montag infolge eines Herzschlages gestorben.

Die Erneuerung der Lese zur 2. Klasse der Preussischen Klassenlotterie hat unter Vorlage oder Einfindung der Lese 1. Klasse unter Verlust des späteren Anrechts bis Montag den 9. Februar, abends 6 Uhr, zu erfolgen. Auch müssen die Freilosse zur 2. Klasse bis zum vorerwähnten Termine eingeleistet sein.

Dillenburg, 5. Febr. Einhundert Mark Schadenersatz sprach das Amtsgericht Dillenburg dem Pächter des gleichnamigen Reviers für eine von einem wildernden Hund gebissene Hinde zu. Das Landgericht Limburg verwarf die bei ihm vorgebrachte Berufung des Hundebesizers.

Vor der Prüfungskommission in Limburg bestand Herr Schlosser Emil Rauch von hier die Meisterprüfung.

Wehlar, 5. Febr. Dem „Lottezimmer“ in Goethes einstigem Wohnhaus (dem heutigen deutschen Haus) wurde aus dem Besitz der Familie Buff ein kostbares Rasse-Service, ein Stammbuch mit Eintragungen von Lottes Brüdern und Verwandten und eine vorzügliche Originalsilhouette Lottes zur Verfügung gestellt.

Gießen, 5. Febr. Der 32 Jahre alte Milchkuhführer Reinhard Lehmann hat seine Frau und vier Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren teilweise durch Schläge auf den Kopf, teilweise durch Messerstiche getötet. Er verließ dann die Wohnung und ließ sich kurz vor der Einfahrt zum Bahnhof von einem Zug überfahren. Mit abgefahrenen Beinen wurde er noch lebend aufgefunden, starb aber bald darauf. Die Bluttat wurde entdeckt, als die Behörde die Familie in Kenntnis setzen wollte. Die Gründe zu der schrecklichen Tat sind in Familienverhältnissen zu suchen.

Grünberg, 5. Febr. Hier stürzte sich ein 21jähriger Mädchen, die Tochter sehr angesehener Eltern, aus einem Fenster des dritten Stockes auf die Straße. Die Lebensmüde konnte noch ihren Angehörigen mitteilen, daß sie vorher Gift genommen hatte und starb dann an den erlittenen Verletzungen. Was die Unglückliche in den Tod getrieben hat, ist jedem ein Rätsel.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Auf Anregung des Frankfurter Verkehrsvereins plant man die Gründung eines Nassauischen Verkehrsverbandes, der alle Verkehrs-, Verkehrs- und Vereine mit ähnlichen Zielen umfassen soll und in dem auch die nassauischen Gemeindeverwaltungen vertreten sein werden. Die Gründungsversammlung findet am 14. Februar dahier statt.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Im hiesigen Hauptbahnhof stießen heute vormittag infolge dichten Nebels zwei Maschinen mit Festigkeit zusammen, wobei beide sowie ein Packwagen stark beschädigt wurden. Mehrere Zugbeamte von auswärts wurden leicht verletzt.

Nied a. M., 5. Febr. Eine folgenschwere Gasexplosion ereignete sich heute abend hier in der Höchsterstraße. Schon seit einigen Tagen machte sich hier ein starker Gasgeruch bemerkbar, der besonders aus dem dort befindlichen Einsteigsgang der unterirdischen Telefonleitung hervorzu- bringen schien. Gestern abend als der Gasgeruch wieder sehr stark war, leuchtete der 17jährige Fabrikarbeiter Ernst Phriem mit seinem Feuerzeug an dem Schacht herum. Plötzlich ertönte eine weithin hörbare Detonation. Der phriem Schachtbedel flog Phriem mit großer Gewalt an den Kopf und verletzte ihn schwer. Aus dem Schacht loderte eine meterhohe Stichflamme empor. Phriem wurde am Kopfe schwerlich verletzt. Er mußte nach Höchst ins Krankenhaus gebracht werden wo er gegen 10 Uhr seinen Verletzungen erlag.

Kassel, 6. Febr. Prinz Joachim von Preußen, der erst vor einigen Tagen als Oberleutnant zur Dienstleistung beim Kasseler Husarenregiment eintrat, hat gestern abend einen 6wöchigen Erholungsurlaub nach Abbazia angetreten.

Godesberg, 5. Febr. Vor kurzem hatte eine lustige Gesellschaft in Godesberg einen Kartengruß an den genialen Grafen Zeppelin, unter den auch Fräulein Renchen Schuhmacher, die Lindewirtin, ihren Namen setzte, mit dem Bemerkten gefandt, daß der Graf ihrer noch niemals gedacht habe. Darauf antwortete der Graf Zeppelin mit folgender Karte: „Das lasse ich mir nicht zweimal sagen, daß die liebe Lindewirtin, die ich so oft begeistert mitbesungen habe, einen Gruß von mir haben möchte. Da ist er, und von Herzen kommt er. Friedrichshafen, 25. Januar 1914. Graf Zeppelin.“

Kreuznach, 4. Febr. Einstimmig beschlossen wurde von der hier abgehaltenen Kreistagsitzung, die vom Kreise erworbenen Landflächen auf der Eifelhöhe bei Bingerbrück dem Verein zur Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals unentgeltlich zu überlassen. Das Gelände ist insgesamt 3,50 Hektar groß. Die Baukosten betragen insgesamt 102 800 Mark, zu welchem Betrage der Kreis 20 000 Mark beisteuert hat.

Sam, 4. Febr. Bei der Abfahrt des D-Zuges nach Frankfurt a. M. 4.07 Uhr nachmittags versuchte die Schwester Anna Kiersme aus Düsseldorf durch Aufspringen auf den fahrenden Zug die Mitfahrt noch zu erreichen. Sie fiel, wurde überfahren und getötet. Die verunglückte wurde 300 Meter weit mitgeschleift und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Fulda, 5. Febr. Seit dem letzten Viehmarkt sind hier falsche Hundertmarkscheine im Umlauf. Die Fälschate sind kaum von dem echten Papiergeld zu unterscheiden: vielleicht gar nicht, wenn der Adler auf den Scheinen an den Fängen nicht einen kleinen bildlichen Fehler aufwies.

Berlin, 5. Febr. Der Schneefall am Ende des vorigen Jahres hat der Stadt Berlin 410 000 Mk. Kosten verursacht. Daraus entfallen allein auf die Abfuhr des Schnees 310 500 Mk. Jeder Kubikmeter Wasser kostet der Stadt 82 Pfg.

Neueste Nachrichten.

Reichszuschuß für olympische Spiele.

Berlin, 6. Febr. Wie die Tögl. Rundschau erfährt, erscheint die Bewilligung des Reichszuschusses für olympische in der Vollversammlung des Reichstages für sicher. Zwei Drittel des Zentrums dürften für die Bewilligung stimmen, etwa ein Drittel, namentlich die Süddeutschen, sind einstweilen noch gegen die Bewilligung.

Anleihe.

Brüssel, 6. Febr. Die Tatsache, daß Belgien eine Anleihe von 300 Millionen Franken in England abgeschlossen habe, wurde gestern bekannt gegeben. Die Zeitungen enthalten sich noch jeglichen Kommentars. Die offiziellen Regierungsblätter kündigen nur in etwas optimistischer Weise eine sehr starke Belebung des sehr kritischen belgischen Geschäftslebens und auch eine Beschleunigung der Militärreform an, die letzthin von der Kammer beschlossen worden ist. Nach Erledigung aller Formalitäten will der Finanzminister Leve, der sein Amt erst wenige Monate inne hat, zurücktreten.

Krankheiten im französischen Heere.

Paris, 6. Febr. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand in den französischen Garnisonen lauten immer bedenklicher. In Tours, wo bereits einige Fälle von Genickstarre konstatiert worden waren, ist das Typhusfieber im 66. und 82. Infanterieregiment ausgebrochen. 7 Soldaten sind der Krankheit bereits erlegen. 300 im ganzen liegen krank darnieder. Man wird die Kasernen völlig räumen müssen, um sie desinfizieren zu können.

Opfer der Luft.

Paris, 6. Febr. Der Flieger Reals, der gestern nachmittag mit einem Doppeldecker auf dem Flugplatz von Villacoublay Flugversuche machte, stürzte aus 200 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Kaiser Franz Josephs Kuraufenthalt.

Innsbruck, 6. Febr. Kaiser Franz Joseph wird, wie den Innsbrucker Nachrichten aus Meran gemeldet wird, im kommenden Frühjahr einen mehrwöchigen Aufenthalt in Meran nehmen. Es heißt, daß dem Monarchen ärztlicherseits ein längerer Aufenthalt im Süden der Monarchie empfohlen wurde. Meran ist hierzu außersehn, zumal der Kaiser schon wiederholt hier gewohnt hat.

Auflösung österreichischer Ko.p.s.

Wien, 6. Febr. Eine Konferenz der höchsten Offiziere der österreichischen Armee hat gestern unter dem Vorste des Kaiser Franz Joseph stattgefunden, die jedoch noch nicht beendet ist und morgen fortgesetzt werden soll. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union aus authentischer Quelle erfährt, wurde beschlossen, zwei neue Korps und zwar das 17. und 18. aufzulösen. Auch die Frage der Kommandanten für diese Korps wurde gestern bereits in den Bereich der Erörterung gezogen.

Zur Eheschließung im dänischen Königshause.

Kopenhagen, 6. Febr. In einem gestern nachmittag unter dem Vorste des Königs abgehaltenen Staatsrat machte der König dem Ministerium öffentlich Mitteilung von der Eheschließung des Prinzen Tage mit der Komtesse Calot di Vergelo und gab die Erklärung ab, daß der Prinz für sich und seine Nachfolger auf alle Ansprüche auf den dänischen Thron, sowie auf seine Titel „Königliche Hoheit“ und „Prinz von Dänemark“ verzichte. Als Mitglied des Königshauses behält der Prinz in dessen den Titel „Hoheit“. Der König hat ihm den Rang eines Grafen von Rosenborg verliehen und seine Gattin ihm im Rang gleich gestellt. Die Neuvermählten werden inselgedessen künftighin den Titel führen: „Ihre Hoheiten Prinz und Prinzessin Tage, Graf und Gräfin von Rosenborg.“ Für seine Nachkommen will der Prinz auf jeden Fürstentitel und Rang verzichten. Sie werden jedoch den Titel Grafen und Komtessen von Rosenborg erhalten.

Heiße Quellen.

Bukarest, 5. Febr. In Filipesci bei Moreni, wo große Mengen von Petroleum gewonnen werden, erfolgte heute plötzlich eine Eruption stark feizhaltigen siedenden

Wassers. Das Wasser sprudelte mit einem gewaltigen, in einem Umkreis von 10 Kilometern vernehmbaren Getöse zu bedeutender Höhe empor. Rings um die Mündung dieses Geysers hat sich eine etwa 500 Meter breite Salzkruste abgelagert.

Schiffszusammenstoß.

Lissabon, 6. Febr. Der Paketdampfer „Lutetia“ von der südatlantischen Schiffsahrtsgesellschaft ist mit einem griechischen Lastdampfer zusammengestoßen. Dieser sank sofort. Die Mannschaft wurde von der „Lutetia“ an Bord genommen. Diese hat schwere Havarien erlitten und mußte in den Hafen von Lissabon zurückkehren.

Prozeß Kaplan Schmidt.

New-York, 6. Febr. Kaplan Schmidt wurde im zweiten Prozeß gegen ihn des Mordes im ersten Grade für schuldig befunden, worauf der Tod steht.

Mexiko.

New-York, 6. Febr. Nachrichten aus Nogales Sonora zufolge ist der mexikanische Hafen Mazatlan in die Hände der Rebellen gefallen. Huerta hat alle Divisionschefs und Gouverneure aufgefordert, alle Nichtkombattanten, Eingeborene und Ausländer möglichst außerhalb der Gefechtslinie unterzubringen.

Waffentransport.

Mexiko, 5. Febr. Aus New-Orleans meldet man, daß infolge der Aufhebung des Waffenverbots 14 000 Gewehre und 15 Millionen Patronen für die Rebellen nach Mexiko unterwegs sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Raubmord auf den Gelbbristträger Hoffmann in Berlin. Raubmord bestraft am Mittwoch zum zweiten Male das Schwurgericht des Landgerichts I. Hoffmann war am 4. Dezember 1912 im Hause Alt-Raubt 54 durch eine fingierte Postanweisung über 5 Mk. in die vier Treppen hoch gelegene Wohnung des Arbeiters Wolff gelockt und hier von dem Diener Johannes Freilich und dem Kleiner Franz Kosi überfallen und schwer verletzt worden. Freilich wurde im April vorigen Jahres wegen dieses Ueberfalles zu vier Jahren Zuchthaus und der Schlafstellenwirt Wolff wegen Begünstigung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Kosi konnte damals nicht verhandelt werden, weil er in der Haft geisteskrank geworden war. Das Schwurgericht verurteilte ihn jetzt, nachdem er wieder verhandlungsfähig geworden war, gleichfalls zu vier Jahren Zuchthaus.

Ein Kongreßmitglied wegen Bestechung bestraft. Das ehemalige Mitglied des Kongresses Willert in Neuport ist wegen Zahlung von Bestechungsgeldern an den ehemaligen demokratischen Vize-Cassidy, der ihm zum Richteramt im Obersten Gerichtshof der Stadt Neuport verhelfen sollte, zu sechs Monaten Zuchthaus und zu 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden. Cassidy erhielt die gleiche Strafe.

Gedächtniskalender.

Canaband, 7. Februar. 1446. Christoph Columbus, Entdecker Amerikas. * Genua. — 1801. Daniel Chodowiecki, Kupferstecher, † Berlin. — 1812. Charles Dickens, englischer Roman- dichter, * Wandorf bei Portsmouth. — 1838. Karl Wendelssohn- Bartholdy, Historiker, * Leipzig. — 1852. Reinhold Koser, Historiker, * Schmarlow bei Prenzlau. — 1873. Fritz Böhle, Maler und Radierer, * Emmendingen. — 1878. Papsi Plus IX., † Rom. — 1908. Herzog Ernst I. von Sachsen-Altenburg, † Altenburg.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 11 Uhr unsern lieben Sohn, Bruder und Schwager

Willi Schüler

im Alter von 7 Jahren, nach kurzem, schweren Leiden zu sich zu nehmen.

Serborn, den 6. Februar 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinr. Schüler.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 4 1/4 Uhr statt.

Verlobungs-Karten

in schöner Ausführung liefert rasch und billig
Buchdruckerei E. Anding, Herborn

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Februar
(Septuagesimä.)

Serborn.

10 Uhr Herr Stadtmisionar
Figge aus Berlin.
Lieder 142, 129.
Kollekte f. d. Berl. Stadtmision
1 Uhr Rindergottesdienst.
2 Uhr Herr Rand. Steubing.
Lied 198.

8 1/2 Uhr: Versammlung im
Vereinshaus:
Herr Pfarrer Weber.

Burg.

12 1/2 Uhr Rindergottesdienst.
Lieder 142, 129.
1 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad.

Ullersdorf.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad.
Hirschberg.
2 Uhr Herr Pfr. Weber

Hörsdorf.

2 Uhr Stadtmisionar
Figge aus Berlin.
Kollekte f. d. Berl. Stadtmision.
Tausen und Trauungen:
Herr Detan Prof. Hausen.

Dillenburg.

9 3/4 Uhr Herr Pfr. Fremdt
Lieder 33, 222, B. 6.
Kollekte für die Soldaten-
mission, auch in den Kapellen.
11 Uhr Rindergottesdienst.
Lied 79 a.

5 Uhr Herr Pfr. Conrad
Lied 201, B. 9.

Donsbach.

2 Uhr Herr Pfr. Sachs.
(Monatsversammlung.)

Schshelden.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad
Tausen und Trauungen
Herr Pfarrer Conrad.

2 Uhr Bibliothek in der städt.
Volksschule, Zimmer 3.

8 1/2 Uhr Versammlung im
evang. Vereinshaus.

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.

Sonntag, den 8. Februar

Vorm. 9 3/4 Uhr Predigt

11 Uhr Sonntagsschule.

Abends 8 1/4 Uhr Predigt.

Unsere Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

Ein Gedenkblatt zu ihrem 25-jährigen Bestehen: 4. Februar 1914.

In der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte. Die außerordentliche Machtstellung, welche unser geeinigtes Vaterland sich in der Welt durch die glänzenden Siege der deutschen Waffen auf den Schlachtfeldern des Krieges 1870/71 errungen hatte, war der Boden, auf dem das Streben nach Erlangung überseeischer Besitztümer erwachen konnte. Den Weg hierfür wies der Unternehmungsgeist des deutschen Kaufmanns.

Schon längst hatte dieser einen regen Verkehr mit anhöfereuropäischen Ländern unterhalten und namentlich auch an den afrikanischen Küsten in wenig erschlossenen Gebieten festen Fuß gefaßt. Was besonders Ostafrika angeht, so hatte die im April 1884 begründete Gesellschaft für deutsche Kolonisation noch im Laufe des gleichen Jahres an der Küste gegenüber der Insel Sansibar eine Reihe von Erwerbungen gemacht. Für letztere erhielt sie am 27. Februar 1885 auf Verwendung des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck einen kaiserlichen Schutzbrief, das heißt, die Gebiete wurden unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Auf die nunmehrige „Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft“ ging die Ausübung der bisherigen Hoheitsrechte des Sultans, die Verwaltung und die Eingehung der Zölle über. Sie stieß hierbei bald auf Schwierigkeiten, da sie nicht in der Lage war, durch Entfaltung genügender Machtmittel den Küstenbewohnern und Arabern Achtung einzufößen. So kam es, daß nach drei Jahren fortwährender Feindseligkeiten außer den Küstenplätzen Bagamoyo und Dar-es-Salaam fast nichts mehr in deutscher Gewalt war. Die Araber, die sich in ihrem Haupterwerbszweige, dem Sklavenhandel, durch die deutsche Herrschaft bedroht fühlten, waren zur Ausdehnung geschritten. Laut ertönte daher der Ruf nach militärischer Hilfe.

Dieses führte zur Schaffung des Stammes der heutigen kaiserlichen Schutztruppe, der Truppe des Reichskommissars Wissmann: Als deren Stiftungstag ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 16. September 1911 der 8. Februar 1889 festgelegt worden. Die Truppe erhielt zuerst den Namen „Postzeittruppe in Ostafrika“, dann „Deutsch-afri-

kanische Schutztruppe“. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch hieß sie kurzweg „Wissmanntruppe“. Sie zählte an Weißen 25 Offiziere und Aerzte, 63 Deckoffiziere und Unteroffiziere einschließlich Lazarettgehilfen. An Farbigen: 6 Kompanien Sudanesisen, 1 Kompanie Sulus, je 100 Mann, ferner 80 Landeseingeborene, Astari genannt, und je eine kleine Abteilung Artilleristen und Schiffsleute; im ganzen 850 Köpfe. In der Hand der tatkräftigen Persönlichkeit Wissmanns, der namentlich auch ein Meister in der Behandlung der Farbigen war, leistete die junge Truppe von Anfang an Vortreffliches. Die heldenmütige Erstürmung von Buschiris Lager, die Einnahme von Saadani und Pangani, der Feldzug gegen Bana Heri, die Unterwerfung des Südens, die Kämpfe am Kilimandscharo im Norden des Schutzgebietes — diese Leistungen legen ein glänzendes Zeugnis ab für die Brauchbarkeit der Truppe. Binnen Jahresfrist war durch blutiges Ringen auf vier Kriegsschauplätzen die Unterwerfung der Kolonie beendet.

Durch Geleß vom 22. März 1891 wurde die Truppe des Reichskommissars in den kaiserlichen Dienst übernommen. Hierdurch trat sie als gleichberechtigtes drittes Glied der deutschen Streitkräfte neben Heer und Marine. Namentlich das erste Jahrzehnt ihres Bestehens weist eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen einzelner Abteilungen gegen unbotmäßige und räuberische Eingeborene auf. Aber auch Unternehmungen größeren Umfangs blieben ihr nicht erspart. So als es sich darum handelte, den Aufstand zu unterdrücken, der in den Jahren 1905 und 1906 den dritten Teil des Schutzgebietes zu einer wohl vorbereiteten Empörung aufflammte ließ. Würdig der ruhmreichen Vorkämpfer der Wissmannzeit und der glanzvollen Vorbilder des heimatischen Heeres, hat bei allen diesen Anlässen die Schutztruppe ihren Mann gestanden und den jähren, verächtlichen Gegner besiegt. Der einzige Rückschlag, den sie erlitt, der Kampf bei Tula in Uhebe am 17. August 1891, ist zwar ein unglücklicher, aber heldenhaft durchgeführter Tag. Noch Jahre hindurch haben die inzwischen längst unterworfenen Wahehe mit Schrecken an das Blutbad zurückgedacht, welches deutsche Waffen unter ihnen an diesem Tage angerichtet hatten.

Aber nicht allein mit ihrem militärischen Tun, sondern auch als Verbreiterin und Trägerin der Kultur hat die

Truppe Hervorragendes geleistet. In dieser letzteren Beziehung gerade in der Zeit, in der alles noch im Werden war und nur die ärglichsten Hilfsmittel zur Verfügung standen. Der Bau der Stationen, der Straßen, der Vorkehrungen zur Nachrichtenübermittlung, die Anlage von Pflanzungen, das alles ist fast ausschließlich ihr Werk. Als dann geordnete Verhältnisse eintraten, wurde sie von der Verwaltungsarbeit entlastet, so daß sie sich nun ganz dem militärischen Dienst widmen kann. Eine Leistung bedarf noch besonderer Hervorhebung: das herrliche Ergebnis, welches unsere weißen Offiziere und Unteroffiziere bei der Erziehung ihrer farbigen Mannschaften erzielt haben. Als die weitere Anwerbung von Sudanesisen unmöglich gemacht wurde, mußte man auf einheimischen Ersatz zurückgreifen. Ganz unbedenklich schien diese Maßnahme nicht. Aber dank der richtigen und namentlich der stets gerechten Behandlung der Leute durch ihre weißen Vorgesetzten haben sich die gehegten Befürchtungen als grundlos erwiesen. Dies zeigte sich in der Haltung der Astari während des Aufstandes 1905/06. Mit Stolz können unsere Kameraden drüber darauf zurückblicken, daß ihre farbigen Untergebenen in der damaligen ersten Lage nirgend verfaßt haben. Wenn man die Geschichte der ostafrikanischen Schutztruppe in den 25 Jahren ihres Bestehens überfliehet, so ist es eine Fülle von Arbeit, Kampf und Sieg, Not und Tod, aber auch von Ruhm und Ehren, die sich dem Auge bietet.

Kurze Inlands-Chronik.

In Alswiller bei Sankt Wendel ließ sich der dreißigjährige Matthias Pinter aus Badem mit einem Berufsring in einen Ringkampf ein. P. wurde dabei von seinem Gegner totgedrückt.

In Essen an der Ruhr erstickte ein dreizehnjähriger Schüler einen elfjährigen Kameraden während eines Streites mit dem Taschenmesser. Die Jungen spielten Fußball und gerieten in einen Wortwechsel.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 1. April 1914, nachm. 2 Uhr** sollen die im Grundbuche von Breitscheid Bk. 9 Bl. 302 auf den Namen:

- der Witwe des Steigers Johann Reuser, **Bertha Henriette, geb. Stahl von Breitscheid**,
- des Tongräbers **Wilhelm August Stahl** daselbst, je zur Hälfte eingetragenen 3 Grundstücke (darunter das Wohnhaus) durch das unterzeichnete Gericht auf dem Bürgermeisterrat in Breitscheid zwangsweise versteigert werden und zwar zwecks Aufhebung der Gemeinschaft.

Herborn, den 3. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Herborn. Montag, den 9. Februar
Fleisch- und Krammarkt.

Kegelklub „Alle Neun“, Herborn.
Samstag, 7. Febr. cr. **Versammlung im Vereinslokal** (Zimmer links.) Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey
Herborn.

Herborn. Dienstag, den 10. Februar, abends 8½ Uhr
beginnt im Hotel-Restaurant Lange (Zimmer rechts) ein neuer
Unterrichtskursus f. Herren
Honorar Mark 8.00 einschließlich Lehrmittel.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 11. Februar, vormittags 11 Uhr kommt in dem Saale der alten Schule dahier nachstehendes Holz zum Verkauf:

1. Fichtenstammholz Distr. Schopbach 112 Stüd 72 Fm.
" " Graben 317 " 96 "
" " das. 96 " 48 "
" " Sackelthal 90 " 30 "
2. an Buchenstämme und Totalität ca. 35 "
sowie 80 Stüd Stangen erster Klasse aus Distr. Graben.

Aufmäklern können bei rechtzeitiger Bestellung durch Waldwärter Ortman in Wissenbach bezogen werden.
Eiershausen, den 28. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 12. Februar d. Js., mittags 12 Uhr anfangend, werden in hiesigen Gemeindefeldungen versteigert:

- 37 Eichenstämme von 3—8 Meter Länge und 15 bis 32 St. Durchmesser, 12 Fm.,
- 1 Buchenstamm, 6 Meter lang, 32 Fm. Durchmesser, 0,48 Fm.,
- 4 Eichenstämme, von 6—10 Meter Länge, 0,89 Fm.,
- 217 Nadelholzstämme von 6—22 Meter Länge u. 15 bis 37 Fm. Durchmesser, 100 Fm.,
- 103 Nadelholzstangen 1r Klasse,
- 23 " 2r "
- 431 " 3r "
- 380 " 4r "

Zusammenkunft im Distrikt Eichenberg.

Wiederweidbach, den 4. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
R 1009.

Der Besuch landwirtschaftlich. Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. weltberühmt Selbstunterrichtswerke Method. Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher der Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaukunde, Pflanzenbau, Viehzucht, Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine lehrreiche allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Resultat dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Koche mit Knorr

Montag:	Knorr-Weibertreusuppe
Dienstag:	" Rumsfordsuppe
Mittwoch:	Knorr-Eiersternchensuppe
Donnerstag:	" Tapiolasuppe
Freitag:	Knorr-Geflügelsuppe
Samstag:	" Tomatensuppe
Sonntag:	Knorr-Pilzsuppe

48 Sorten Knorr-Suppen.

1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Gelegenheit zu gutem Verdienst

Groß. Unternehmen sucht einige fleißige u. intelligente Leute zum Besuche von Privatkundenschaft. Offerten unter **G. 115** an Haasenstein & Vogler A.-G. Frankfurt a. M. bl.

Frachtbrieft,
liefert billigst
Guchdruckerei Anding



Jauchekarren starke verzinkte liefert franco jeder Bahnstation
75 Str. zu M. 20,—
100 " " 24,—
Westf.
Handfuhrgeräte-Fabrik
Siegen 28.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft Friedr. Irrle, Herborn

Hauptstrasse 74. Deutsche u. engl. Stoffe Hauptstrasse 74.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Telefon 234. Otto Ströhm, Herborn, Bahnhofstrasse 10.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse

Konfektion- und Modewaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte

Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln

Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia“

L. Rühling, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln

Allein-Verkauf der weltberühmten Marke „Mercedes“

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104

Haus- und Küchen-Geräte

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse

Tapeten-Lager

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Hand- und Drahtsellerel

Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse

Lager in Hängematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration

Carl Bömpfer, Herborn, Halustr. 18

Anfertigung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Linoleum.

Lacke, Farben, Pinsel

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Chemische Wascherel u. Färberel

Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 58.

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Friedr. Schlaudraff, Herborn, Hauptstr. 21—23

nach dem neuent. Stils eingerichtet. Anfertigung sämtl. Haararbeiten